

Hinweise zur Formulierung von Thesen, Hypothesen und Annahmen¹

Das Aufstellen, Begründen und Hinterfragen von Thesen ist ein wesentlicher Bestandteil Hauptbestandteil der wissenschaftlichen Praxis. Auch im Laufe Ihres Studiums werden Sie nicht nur die Thesen anderer Autor/innen erkennen, wiedergeben und dazu Stellung nehmen, sondern auch selbst zahlreiche Thesen formulieren, verteidigen und überprüfen – im Rahmen Ihrer Referate, Haus- und Abschlussarbeiten oder mündlichen Prüfungen.

Was ist eine These und welche Funktion erfüllt sie?

Thesen sind zugespitzte und (idealerweise) kontroverse Behauptungen, die einer argumentativen Begründung bedürfen. Sie können sich zwar auf Fakten oder Tatsachenbehauptungen beziehen, enthalten aber eher Interpretationen dieser Fakten, Meinungen darüber oder stellen Zusammenhänge zwischen den Fakten her. Thesen dienen dazu, Ihren Referaten, Hausarbeiten oder mündlichen Prüfungen innerhalb eines breiteren Themenfeldes einen Fokus zu verleihen. Thesengeleitete Arbeiten sind stärker argumentativ und weniger darstellend, weshalb sie sich mehr dazu eignen, eine Diskussion anzuregen. Wenn Sie Thesen aufstellen, zeigen Sie damit, dass Sie sich mit einer wissenschaftlichen Debatte intensiv auseinandergesetzt und die Argumentationsstränge nachvollzogen haben sowie zudem in der Lage sind, Argumente gegeneinander abzuwägen. Eine gute These sollte generell knapp formuliert und möglichst kontrovers und provozierend sein. Üblicherweise besteht eine These aus einem Satz (keiner Seite!) und sollte klar von ihrer Begründung getrennt werden.

Ein wichtiges Kriterium einer These ist, dass es möglich sein muss, dazu eine Gegenthese zu formulieren. Wenn Sie also feststellen möchten, ob Sie eine These formuliert haben, sollten sie versuchen, das Gegenteil zu behaupten. Wenn es keine sinnvolle Gegenteilsbehauptung gibt, dann ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass Sie keine These formuliert haben. Die folgenden Beispiele sollen die Unterschiede zwischen Thesen, Allgemeinplätzen und Tatsachenbehauptungen illustrieren.

Um Tatsachenbehauptungen handelt es sich beispielsweise bei diesen Aussagen „Über 3500 Nichtregierungsorganisationen haben einen Konsultativstatus beim Economic and Social Council der Vereinten Nationen“ oder „Die Preise in der Mensa sind in den letzten Jahren gestiegen“. Es kann zwar Uneinigkeit darüber herrschen, ob diese Aussagen sachlich richtig sind, ein argumentativer Austausch darüber ist jedoch nicht möglich – eine Überprüfung entsprechender Statistiken wäre schon ausreichend, um den Wahrheitsgehalt zu bestätigen.

Demgegenüber wäre die Formulierung „NGOs vertreten gesellschaftliche Interessen und erweitern politische Debatten“ zwar eine Behauptung, die eines Beleges bedarf, sie ist aber

¹ Die Hinweise zur Formulierung von Thesen wurden im März 2009 von Klaus Roscher zusammengestellt und von Elvira Rosert auf Basis der Diskussionen im Kolloquium im November 2011 aktualisiert.

trivial und beinhaltet keine Kontroverse. Es handelt sich dabei um einen Allgemeinplatz, da diese Ansicht in der Forschung unumstritten ist.

Umgekehrt können Aussagen, die Allgemeinplätzen widersprechen und diese in Frage stellen, gute Thesen sein, so ließe sich beispielsweise folgende Behauptung durchaus diskutieren und überprüfen: „NGOs sind ein verlängerter Arm der Regierungen und vertreten oftmals ohnehin dominante Positionen“. Ein weiteres Beispiel für eine These wäre die Behauptung „Die UNO spielt eine wichtige Rolle zur Konfliktentschärfung in Palästina“, weil sie sowohl der landläufigen öffentlichen Meinung als auch der gängigen Interpretation in der wissenschaftlichen Debatte widerspricht, aber (bspw. durch eine detaillierte Würdigung der „Blauhelmeinsätze“) durchaus argumentativ vertreten werden kann.

Was ist eine Hypothese und welche Funktion erfüllt sie?

Hypothesen sind eine Unterform von Thesen: während eine These eine *einfache Behauptung* darstellt, behauptet eine Hypothese einen *Zusammenhang zwischen mindestens zwei Faktoren*; etwas zugespitzter ist sie die Vermutung *einer Ursache-Wirkungsbeziehung*, welche sich in Wenn-Dann- oder Je-Desto-Aussagen formulieren lässt.

Die Aussage, „Die Studierenden von heute treiben mehr Sport als früher“ wäre demnach eine These, die sich nicht so einfach in eine Hypothese übersetzen lässt. Demgegenüber lassen sich aus der These „Es gibt einen Zusammenhang zwischen Sport und Studienerfolg“ verschiedene Hypothesen dazu ableiten, wie die beiden Faktoren Sport und Studienerfolg zusammenhängen: „Wenn Studierende Sport treiben, dann sind sie erfolgreicher im Studium“, „Je mehr Sport Studierende treiben, desto erfolgreicher sind sie im Studium“ oder auch umgekehrt „Je erfolgreicher Studierende sind, desto mehr Sport treiben sie“. Wie man am Sportbeispiel sehen kann, ist es zwar möglich, Zusammenhänge (im Sinne von Korrelationen) mittels Hypothesen festzustellen – was Ursache und was Wirkung ist, kann man daraus aber nicht eindeutig schließen; dafür bedarf es weiterer Forschung.

Einschränkend sei auf Folgendes hingewiesen: In Ihrer Abschlussarbeit (bzw. größeren Forschungsarbeit) müssen Sie nicht hypothesengeleitet vorgehen. Üblicherweise gelten Hypothesen als Bestandteil *positivistischer* Forschungsdesigns – doch erstens muss auch nicht jedes positivistische Forschungsdesign Hypothesen enthalten und zweitens können auch in nicht-positivistischen Forschungsdesigns Hypothesen formuliert werden (bzw. stecken in diesen gelegentlich Zusammenhangsbehauptungen, die nicht als solche expliziert werden). Hier kommt es, wie auch bei anderen Entscheidungen, die Sie für Ihr Design treffen müssen, darauf an, was Sie als zielführend und als für Ihre Fragestellung hilfreich ansehen.

Literaturtipps zu Hypothesen: Stephen van Evera 1997: "Guide to Methods for Students of Political Science". Dort wird diese Denkweise + weitere positivistische Schlüsselbegriffe wie abhängige und unabhängige Variablen, und Methoden der Fallauswahl ("method of agreement" oder "method of difference") sehr gut (aber unkritisch ;)) geschildert.

Was ist eine Annahme und welche Funktion erfüllt sie?

Ein dritter Begriff, der häufig mit Thesen und Hypothesen synonym verwendet wird, ist die Annahme. Dies ist nicht ganz präzise, aber insofern richtig, als Annahmen eine Oberkategorie, und Thesen und Hypothesen deren Unterformen darstellen. In Forschungsarbeiten sind Annahmen in der Regel solche Aussagen, die Sie für Ihre Arbeit als gegeben hinnehmen (und u.U. und zwar begründen und reflektieren), aber nicht weiter überprüfen. Im Unterschied dazu stellen Sie Thesen und Hypothesen auf, um diese im Laufe der Arbeit zu überprüfen.

So setzen sich Theorien aus Annahmen über die Realität zusammen, etwa darüber, welches die relevanten Faktoren sind, wie sie entstehen und aufeinander einwirken. Solche Annahmen können Sie, wie oben dargestellt, in Thesen oder Hypothesen übersetzen und sie zur Strukturierung ihrer empirischen Analyse oder zum Testen der Gültigkeit und Reichweite der Theorie nutzen. Doch außer solcher noch zu überprüfenden Annahmen enthält jede Arbeit auch (implizite) Vorannahmen, die sie (idealerweise gut begründet) als gegeben hinnimmt – sei es, in der Formulierung Ihres Forschungsrätsels oder bei der Wahl Ihres theoretischen oder methodologischen Rahmens. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: Wenn Sie der Fragestellung nachgehen wollen, warum sportliche Studierende erfolgreicher sind, setzen Sie bereits voraus, dass sie es tatsächlich sind (d.h. sie treffen schon im Vorfeld der eigentlichen Untersuchung eine – möglicherweise auf eigenen Vorergebnissen oder auf dem Forschungsstand – basierende Annahme). Wenn Sie untersuchen wollen, ob das Klimaregime effektiver geworden ist, haben Sie bereits eine theoretische Vorstellung davon, was ein internationales Regime ist und setzen voraus, dass es sich bei den Regelungen zum Klima tatsächlich um ein Regime handelt. Wenn Sie begründen wollen, warum sie kein variablenbasiertes Forschungsdesign wählen, tun Sie dies i.d.R. ebenfalls auf Basis bestimmter Annahmen über die Welt und die Möglichkeiten, darüber Wissen zu erlangen (etwa, dass sich bestimmte Faktoren wechselseitig bedingen oder dass theoriegeleitetes Vorgehen den Blick auf die empirische Vielfalt verstellen kann). Wie deutlich wird, gehören Vorannahmen zum Forschungsprozess dazu und man benötigt sie auch, um überhaupt einen Ausgangspunkt zu finden – wichtig ist, sich (zumindest der für ihre Arbeit zentralen) Annahmen bewusst zu werden und sie auch für den Leser/die Leserin offen zu legen.